

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 26 (1943-1944)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postkassenkonto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine und des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich. Anzeigenannahme: August Fisse U. Co., Grottenstrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postkassenkonto VIII 12433. Administration, Druck und Expedition: Verlagsgesellschaft Winterthur AG, Telefon 2 22 52, Postkassenkonto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile mit einer Zeile, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp., Schiffsbefreiung 60 Rp. / Kleine Verbindlichkeit für Placierungsvorchriften der Inserate — Inseratenabschluss Montag abend

Ihr „Verfagen“ ...

E. B. Wir sind in den letzten Jahren genugsam darüber aufgeklärt worden, daß Geburtenrückgang an einem Volke Wurzeln greift, daß ein Volk, wenn es sich im Existenzkampf behaupten sollte, vor allem über genügende und gesunde Nachkommenschaft verfügen müsse. Dies war vor zwei und drei Jahrzehnten dem Einzelnen weniger bewußt. Man glaubte damals, es seien die Freude und die Dankbarkeit eines Elternpaars, wenn es sich fürchten mit der Geburt eines kleinen ... seien doch bedenklich ... beruhten formte, eine Privatangelegenheit, an welcher der Freundes- und Verwandtenkreis seinen gesunden Anteil nahm. Daß das Aussehen eines oder vieler Kinder in den Rahmen der Staatstätigkeiten falle, blieb weitgehend unbewußt.

Es mußten die Kräfte mit ihrem vererbenden Menschenvermögen, es mußte das Rechnen mit Menschenmassen in Erscheinung treten, ehe der laute Ruf nach Geburtenmehrung in der Öffentlichkeit erklang; es mußten die Volkstrustanten vorangehen mit der öffentlichen Propaganda für große Kinderzahlen, und so bemächtigten sich Statistik, Politik und Presse dieses Gebietes, das vorher der stille Bezirk intimen Lebens war.

Wir freuen uns der Tatsache, daß die Familie die ihr zukommende Wertung findet, daß die Leistung der Mütter von der öffentlichen Meinung anerkannt wird. Aber der Eifer für die Steigerung der Geburten zu werden, führt doch manchmal zu einer etwas merkwürdigen Logik. Man ruft dem weiblichen Geschlechte zu: Deine Aufgabe ist die Mutterlichkeit, erfülle sie! und man erklart sich, vom „Verfagen der Frauen“, vom Nicht-erfüllen einer Aufgabe zu sprechen, wenn das erwinde Resultat ausbleibt, wenn Mütterchen, die man häuslicherweise aufstellt, nicht kinnern.

Ein solches Redenwunder hat z. B. vor einiger Zeit ein Arzt in einer von uns geschätzten Zeitschrift für Anglene veröffentlicht. Es mutete an eine Wanderschaft, entfiel aber mehr oder weniger verkehrte Vorwürfe. Er erzählte, wie seine Frau, die vor der Geburt Schilern einer Handelschule (Mittelschule) war, und 20 Jahre nach dem Schulaustritt eine Kassenverwalterin wurde, nach Hause kam und ihm ihre Einbrüche schilderte.

Sie plaudert über dies und das, erzählt von den Früchten der Art des Aufstretens, der Kleidung, und wir erfahren einiges über die Lebensform dieser Frauen, wenn sie sagt: „A propos Mütter: Es mögen von den Verzagten eine Hälfte lebig geblieben sein, die andere zwanzig hatten geheiratet. Ihrer drei waren bereits Witwen, zwei oder drei geschieden, gestorben war eine einzige Misshandelterin. Verheiratet schienen mir eher die Großen und Lauteren als die Kleinen; lebig geblieben waren neben wenigen Untauglichen eher die Stilleren, aber geistig Beweglicheren, also Wählerischen.“

Vielen Mütterchen zufolge hat der Arzt dann eine kleine Statistik aufgestellt, die folgendermaßen ausfiel:

„41 Frauen, wovon 21 verheiratet, ergeben mit 21 Ehemännern zusammen 62 Menschen, erwachsene und meist nachzugsfähige Mädchen. Wie viele Erwachsene hinterlassen sie, wenn ihre Kinder einmal erwachsen sein werden?“

1 Frau hatte 4 Kinder
3 Frauen hatten je 3, zusammen 9 Kinder
9 Frauen mögen je 2 haben 18 Kinder
5 Frauen mögen je eines haben 5 Kinder
ca. 25 Frauen od. Mädchen hatten keine 0 Kinder

41 Frauen haben zusammen 36 Kinder
Er fährt fort: „Da 36 Kinder nicht ebenviel Erwachsene bedeuten, kann man also füglich sagen: Eine Gruppe von Frauen von 40 Jahren, die höhere Handelschulbildung erfahren haben, also eine gewisse intellektuelle Auslese bildeten und wirtschaftliche Auslese bilden, hat, bei Ehereinigung der Ehemänner, knapp halb so viel erwachsene Menschen hervorgebracht als jene, aus denen sie hervorgegangen sind. ... Weib man, daß eine Ehe durchschnittlich gegen vier Kinder hervorbringen muß, damit ein Volk seine Zahl nur eben behauptet, so müßten diese 41 Frauen mindestens 200 Kinder haben — und sie haben 36.“

Man darf also ganz ruhig behaupten: Von 41 Frauen des gehobenen Mittelstandes hat eine einzige (die nicht völlig zufällig meine liebe Frau und Mutter meiner vier Kinder ist, denn der Ehemann hat bei Familienzuwachs offensichtlich auch ein Wortchen mitzureden) ihren Pflichten gegenüber dem Volksganzen genügt.

Das sagt alles, was dazu zu sagen ist.“

Wir finden, das sage ganz und gar nicht alles, was dazu zu sagen ist. Denn daß von diesen 40 Frauen gelagt wird, sie hätten „ihren Pflichten gegenüber dem Volksganzen nicht genügt“, das ist ein schwerer und ungerechter Vorwurf. Allerdings wird eine kleine Entkäftung dieses Vorwurfs dann noch angefügt, indem die Frau des Verfassers abschließend sagt: „Alle diese lieben Kameraden, zum guten Teil eingepannt in Geschäft und Geschäften und sicher voll guten Willens, haben bestimmt weder die Einsicht noch Bewußtsein ihres Verfagens. Und das ist das Schlimmste daran. Man sollte sie ihnen beibringen können.“

Und nun dümt es, es sei angebracht, die also Beschuldigten, die „verfagen“ und „nicht einmal das Berufsschein davon haben“, zu verteidigen: Sie also, verehrter Herr Doktor, hätten von den 41 Frauen mindestens 200 Kinder erwarten wollen. Warum verfagen diese Frauen? Nur 21 von 41 sind verheiratet und — da wir annehmen, daß die Mutterverpflichtung dieser Frauen selbstverständlich innerhalb der Ehe hätte gehen sollen — so fragen wir: warum haben die Hälfte dieser ehemaligen Handelschülerinnen nicht geheiratet?

Wir nehmen an, die 20 Ehefrauen haben gearbeitet, weil ihnen in den Jahren, da solches in Frage kommt, ein Mann begegnete, der um sie warb und der ihnen „der Richtige“ schien. Die anderen wurden entweder nicht um die Ehe gefragt, oder sie waren „wählerisch“, d. h. ihre wirtschaftliche Selbständigkeit erlaubte ihnen, einen nicht zuzufindenden Freier abzuheilen (ist dies ein „verfagen“?); oder sie hatten Unterhaltspflichten, die sie lange an die elterliche Familie banden; oder sie lebten im stillen Ehen, der eine andere nahm (auch das kommt vor); oder es war vielleicht die eine und

gegenüber. Unglaublich und unmöglich wollte es Sepp scheinen, daß dieses blonde schöne Mädchen kein Kind sei. Keil, fast feindselig freuten ihn ihre Blide. „Er ist ja nur der Liebhaber von ihrer Mutter. Leben in ihm, kein anderes Gefühl regte sich in ihr. Sie verachtete den löwenmageren, schwarzhaarigen, gelunden Mann mit ihrer Mutter, deren Antlitz den Stempel des Todes trug. Keil wollte es in ihr auf, aber sie nahm sich zusammen. Sie mußte verurteilen, diesen Mann der Bitte ihrer Mutter geneigt zu machen.“

„Ihr müßt wissen, wer ich bin“, sagte Keil endlich zu Sepp und wurde dunkelrot.
„Ja, ich weiß es.“
„Ich will Euch grüßen von meiner Mutter“, fuhr sie fort, „sie ist krank, sehr krank.“
„Achtung!“ rief Sepp, „ich habe es nicht gewußt.“
„Aber, Ihr habt es nicht gewußt!“ Keil sprach aus von der Bank, sie hatte alle Hoffnung verloren und sah Sepp mit trübenden Augen ins Gesicht.
„Und noch vieles hat Ihr nicht gewußt. Daß meine Mutter in Liebe und Abhängigkeit auf Euch gewartet hat, lange, lange Jahre. Ihr habt nicht gewußt, daß sie noch viel länger gewartet hat um ihrer Ehre willen, weil sie dachte, Ihr würdet Euer Wort halten und sie heiraten und die Schande von ihr nehmen. Ihr habt nicht gewußt wie sie arbeitete und sparte und sich keine Freude gönnte, weil sie erzwungen wollte, daß ich meines Vaters Namen sollte tragen können! Keil will wollte, daß ich nicht als ein daterisches Kind aufwachsen sollte.“

„Ich will nur das Pferd ausspannen“, sagte er, „die Knechte sind fort.“ Keil und Grütli gingen bis an die Bank vor dem Hause und setzten sich dort nieder. Daß einer Weile kam Sepp zurück. Brief in der Hand, er wollte ein wenig den Worten beistimmen. Zum ersten Mal standen sich Vater und Tochter gegenüber. Unglaublich und unmöglich wollte es Sepp scheinen, daß dieses blonde schöne Mädchen kein Kind sei. Keil, fast feindselig freuten ihn ihre Blide. „Er ist ja nur der Liebhaber von ihrer Mutter. Leben in ihm, kein anderes Gefühl regte sich in ihr. Sie verachtete den löwenmageren, schwarzhaarigen, gelunden Mann mit ihrer Mutter, deren Antlitz den Stempel des Todes trug. Keil wollte es in ihr auf, aber sie nahm sich zusammen. Sie mußte verurteilen, diesen Mann der Bitte ihrer Mutter geneigt zu machen.“

„Ich habe genug“, sagte Sepp. „Ihr geht dem alten Bauern. Sie wurden handbeschnitten.“
„Er hatte einen langen Kampf zu führen gehabt mit seiner Liebe, Menschen Abend war er ruhelos in seiner Stube auf und ab gegangen, und tief-

terungs irgend eine Bindung eingeklinkt, aus der wohl eventuell eine Nachkommenschaft erwachse, die aber lediglich als Quantität und nicht als Qualität in „Rechnung“ gestellt werden könnte. Vermutlich sind Sie sehr bereichert Herr Verfasser, Landarzt, und wir dürfen annehmen, daß Sie vielleicht in einem Einfamilienhaus mit Garten in anmutiger Gegend wohnen. Sie führen eine gute Ehe. Warum sollen dann Sie und ihre liebe Frau nicht mit Freuden die Eltern von vier Kindern sein? Wir gönnen Ihnen beiden Ihr Glück und möchten Sie geradezu ein wenig beneiden, daß Sie derart bei aller Sorge und Arbeit doch auch zu Ihrer Freude „ihren Pflichten gegenüber dem Volksganzen genügen“. Aber bitte, weichen Sie nicht zurück, auch keine Handvoll seiner Sandkorn, auf diejenigen Frauen, denen das Los anderer gefallt ist. Das große Ja zur Familienordnung, zur Mutterlichkeit ist den meisten Frauen eingeboren. Aber diese Bereitwilligkeit in Tat umzusetzen, dazu braucht es den geeigneten Partner. Und schließlich, es ist heute den jungen Männern und Frauen, gerade denen, die Verantwortung kennen und sie nicht scheuen, nicht leicht gemacht, die Familie aufzubauen. In günstigster Zeit, während des großen Erwerbsrisikos, erzt recht den Willen und die Freude am Leben zu bezeugen durch Aufbaubarkeit, wie sie die Eltern einer Kinderstube zu leisten haben, das braucht Fleißigkeit der Eltern, der Hände, der Kräfte; es fehlt eine Umwelt voraus, die ein Minimum von „Lebensraum“ zu geben imstande ist und verlangt vor allem die Getrostheit des auf Gott vertrauenden Menschen. Wer sich um Geburtenrückgang und Familienstich kümmert, soll das beitragen, diese Kräfte zu wecken, diese Umwelt zu schaffen. Solche Aufgaben zu lösen, wollen die Frauen Seite an Seite mit den Männern stehen. Aber sie leben es ab, Objekte einseitiger Kritik zu sein.

Kinder-, Lehrgeld-, Studien- und Aussteuerversicherung

Von Nina Aitenhofer.

„Unsere Kinder sind versichert“, sagen viele Mütter nicht ohne Stolz, aber ohne jegliche Kenntnis ihrer abgeklärtesten Versicherung. Wie schon der Titel meiner Ausführungen sagt, gibt es Kinderversicherungen, Lehrgeld-, Studien- und Aussteuerversicherungen.

Ich will gleich beginnen, daß ich im allgemeinen Gegner von Kinderversicherungen bin. Bei einer Kinderversicherung wird das Leben des Kindes versichert. Welchen Arbeitswert stellt denn eigentlich das Leben eines Kindes dar? Ist es in den meisten Fällen überhaupt berechtigt, daß Versicherungen abgeschlossen werden, bei denen das Leben des Kindes versichert wird? In den meisten Fällen werden Kinderversicherungen nur aus Unkenntnis abgeschlossen und aus heilem Willen heraus, etwas für die Zukunft des Kindes zu tun. Erreicht das Kind das vereinbarte Endalter von 16 oder 20 Jahren, so erhält es das Versicherungskapital genau gleich, wie wenn zum Beispiel eine Lehrgeldversicherung abgeschlossen worden wäre. Der Unterschied fällt nur entscheidend in die Waagschale, wenn während der Versicherungsdauer der Vater sterben sollte. Bei einer Kinderversicherung ist das Leben des

Kindes versichert, unabhängig von der Lebensdauer des Vaters. Eintritt der Todesursache führt die Kinderversicherung weiter, das heißt, wenn die Mutter die Prämien weiter bezahlen kann. Ist dies nicht der Fall, so muß die Versicherung aufgegeben werden, das heißt in eine reduzierte prämienfreie umgewandelt oder zurückgekauft werden. In beiden Fällen ist der ursprüngliche Vätergeplan, daß das Kind auf das 16. oder 20. Alter bis so und so viel Kapital erhalten soll, umgekehrt.

Wenn aber das Kind vorzeitig sterben sollte, würde sofort das ganze vereinbarte Versicherungskapital fällig. Eine solche Kinderversicherung ist meines Erachtens hauptsächlich in ländlichen Verhältnissen bei Kleinbauern berechtigt, für die jedes Kind von einem gewissen Lebensalter an einen Arbeitswert darstellt, dessen Verlust schädlich in guten Zeiten verkümmert werden kann, besonders mit Rücksicht auf überlebende Geschwister. Bei Bauern, wo die Erziehung der Familie auf dem alleinigen Erwerb des Vaters beruht, sollte von Kinderversicherung in den meisten Fällen abgesehen und eine Versicherungsform gewählt werden, bei der das Leben und damit der Arbeitswert des Vaters in erster Linie versichert ist. Der Arbeitswert des Vaters braucht aber nicht von Tod gefährdet, er kann auch nur durch Invalidität beeinträchtigt



VERENAS HOCHZEIT
Roman von Luise Wenger

Vorgeschichte: Verena ist verlobt mit dem Arzenei juristischen, Siebold wird sie von ihrer Zosterin und der Pflügerin ihres unehelichen Kindes empfangen. Die Mutter des Kindes, aber ein Keil beruht auf dem, möchte sie immer noch Sepp heiraten. Wie diese Verena werden hätte, war er von einer schönen jungen Verena verlobt worden. Seit er arbeitete er als Metzger in der Metzgerei, Schütz.

„Ich will etwas nachdenken. Hans.“ Veronabend hatte der Mann aufgegeben. „Was dachte er, aber“, Sepp, sagte er.
„Weshalb dir etwas, Hans?“ batte Sepp gefragt.
„Ja, ich weiß etwas, und etwas Gutes. Der Bauer von der Unteren Mühle ist fräulich und würde abgeben, wenn er einen Wüßte, der ihm den Hof nicht verbrüde. Einen Sohn hat er nicht. Dir gibt er ihn gerne, wir wollen hinaufziehen. Wie heißt's mit dem Geld?“
„Ich habe genug“, sagte Sepp.
„Sepp gefiel dem alten Bauern. Sie wurden handbeschnitten.“
„Er hatte einen langen Kampf zu führen gehabt mit seiner Liebe, Menschen Abend war er ruhelos in seiner Stube auf und ab gegangen, und tief-

Studiengelversicherung

Darunter kann man zweierlei verstehen:

1. Eine hohe Beitragelversicherung mit Summenfähigkeit auf das 19. oder 20. Altersjahr...

2. Kann man unter Studiengelversicherung noch einen andern Versicherungstyp verstehen...

Man für eine solche Studienversicherung am besten eine Versicherungsform, bei der während der teuren Studienzeit nur bescheidene Mitfordämien zu zahlen sind...

Man für eine solche Studienversicherung am besten eine Versicherungsform, bei der während der teuren Studienzeit nur bescheidene Mitfordämien zu zahlen sind...

Aesthetische Haltung

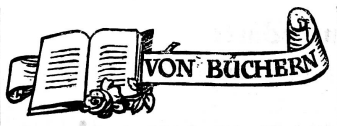
Philosophen des Klassischen Altertums unterschieden eine vita activa von einer vita contemplativa...

Aktives und kontemplatives Leben müssen sich ergänzen. Das eine ohne das andere führt zur seelischen Verarmung des Menschen.

Aesthetische Bildung ist kein Luxus.

Sondern ein integrierender Bestandteil der Menschlichkeit, der Kultur des einzelnen; denn auch die aesthetische Seelenentfaltung...

Diese Einigkeit muß uns erzieherische Verpflichtung bedeuten. Denn der Mensch braucht eine zielbewusste, umsichtige Führung...



Berona Graf: Spiel der Liebe. Albert Jahn Verlag, Bern-Bümpliz.

Er liebt sie, sie liebt einen andern, der sie verliebt. So schließt sich der Ring...

Der Kapitän-Lieutenant umjagt seine Kluge und bescheidene Geliebte zuerst wohlwollend, später gütig und zuletzt voll verzichtender Liebe...

Berona Graf hat diese Liebesepiöde in den Memoiren der Mme Staaf-be-Launay als verfaßtesten Stoffeisen glängen leben und ihn in Form eines kleinen Romanes ans Licht gebracht...

Die schönste Liebesgeschichte ist äußerlich in einer einzigen Gewand gekleidet...

man für eine solche Studienversicherung am besten eine Versicherungsform, bei der während der teuren Studienzeit nur bescheidene Mitfordämien zu zahlen sind...

Es gibt wohl wenige Frauen, die den Wert aller ihren bescheidenen Versicherungen nicht einsehen und ihren Kindern nicht auch eine solche Feinere übergrößere Früherbestimmung von Berona gönnen...



Alle Küchengeräte nur von Schwabensland & Cie AG. Näscherstr. 44 Zürich 1

Der heimelige Teeraum. Marktstrasse 18. Biplistube. W. Bertschi, Sohn Zürich.

Kunststofferei. von beschädigten Militär-, Herren- u. Damenkleidern, Seiden, Wolle u. Trikotstoffen...

kleinkinder-Bekleidung und Baby-Ausstattungen sind in bester Qualität und in geschmackvoller Ausführung...

Bücher als Ostergeschenke. Maurice Zermatten: UNNÜTZES HERZ. Roman. Band 1 des Kreises Schweizer Verleger...

Francesco Chiesa: SCHICKSAL AUF SCHMALEN WEGEN. Erzählungen. Geb. Fr. 8.80

Martin Anton Groder: ROMAN DER MUTTER. Geb. Fr. 8.30

SCHAFFHAUSER WOLLE. In jeder Buchhandlung Benziger-Verlag, Einsiedeln/Zürich

J. Leuter Metzgerei Charcuterie Zürich 1 Schützengasse 7

Das Leiden macht uns besser oder macht uns schlechter. Es kennt keinen 'Status quo' und keine Horizontale...

Jeder Aufstiege ist die Frucht eines überwundenen Schmerzes.

Die Erde wäre bald unbewohnbar, wenn jeder aufhörte, aus Höflichkeit zu tun, was er aus Liebe nicht tun kann...

Wie viele Wünsche hast du! Du willst dies, und jenes, und noch mehr. Und es ist gut so. Aber hast du dir auch überlegt...

Die wahre Vor-Sicht hat zwei Augen; das eine ist auf das Ziel gerichtet, das andere auf die Gefahren des Weges...

Die wahre Vor-Sicht hat zwei Augen; das eine ist auf das Ziel gerichtet, das andere auf die Gefahren des Weges...

Die wahre Vor-Sicht hat zwei Augen; das eine ist auf das Ziel gerichtet, das andere auf die Gefahren des Weges...

Die wahre Vor-Sicht hat zwei Augen; das eine ist auf das Ziel gerichtet, das andere auf die Gefahren des Weges...

Die elegante Blouse zum Tailleur zum Tailleur sehr große Auswahl...

Der neue Hut. ZÜRICH 1 HANDELSHOF URANIASTR. 33 TEL. 3 35 23

Die tüchtige Hausfrau kocht jetzt Trockengemüse. Auf Kontrollmarke achten!

Reissvorschlüsse in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im REISSVORSCHLÜSSE-SPEZIALGESCHÄFT...

Fediscure AM CENTRAL. Nido Maria, staatl. diplom. Sallergraben 75 (Haus Leu-Bank) Tel. 4.25.42.

Insertate für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt

Agis Tafelgetränke aus Fruchtsaft u. Mineralwasser. Obst-Essig würzig, mild, aromatisch. Salat-Sauce hilft bis 75% Öl sparen...

Agis Tafelgetränke aus Fruchtsaft u. Mineralwasser. Obst-Essig würzig, mild, aromatisch. Salat-Sauce hilft bis 75% Öl sparen...

Agis Tafelgetränke aus Fruchtsaft u. Mineralwasser. Obst-Essig würzig, mild, aromatisch. Salat-Sauce hilft bis 75% Öl sparen...

Agis Tafelgetränke aus Fruchtsaft u. Mineralwasser. Obst-Essig würzig, mild, aromatisch. Salat-Sauce hilft bis 75% Öl sparen...

Agis Tafelgetränke aus Fruchtsaft u. Mineralwasser. Obst-Essig würzig, mild, aromatisch. Salat-Sauce hilft bis 75% Öl sparen...

Agis Tafelgetränke aus Fruchtsaft u. Mineralwasser. Obst-Essig würzig, mild, aromatisch. Salat-Sauce hilft bis 75% Öl sparen...

gemeinen Gesehtheit, der rastlosen Ueberbetriebsamkeit und seelenlosen Unruhe zum Opfer fällt. Wir wollen als Erzieher an einer Generation gefallten, die nicht ständig vor sich selbst auf der Frucht ist und sich durch Weisheit und lautes Vergnügen beläuft. Wir wollen Menschen bilden, die sich selbst ertragen, die auch mit sich allein sein können und nicht ins Meer zu verfallen meinen, wenn sie für Momente außerhalb des Jagdgebietes stehen.

So wünschen wir uns Schulen und Haushaltungen, die mit fröhlicher Aktivität erfüllt sind, in denen aber auf der andern Seite immer und immer wieder die Besinnlichkeit, die stille Einkehr zu ihrem Rechte kommen. Wir wünschen uns Eltern und Beträufte, die selbst sehr viel innere Ruhe und seelischen Frieden haben, und die es demgemäß fertig bringen, mit den Kindern in großer innerer Sammlung und tiefer Ruhe auch das religiöse und ästhetische Leben zu pflegen.

Alle Schönheit ist Symbol des Ewigen. Sie hat den Glanz des Ueberirdischen und bedeutet in all ihren menschlichen Erscheinungsformen Humus auf der Schöpfung. Nur aus Ehrfurcht und Frömmigkeit heraus können wir sie wahrhaft pflegen. Dann aber erhebt sie uns über den Staub.

(Dir. Schöps in „Pro Juventute“ 1. 44.)

Das kommt vom Film . . .

st. Immer wenn die Generation unserer Eltern mit der Jugend von heute anfreundet ist und nach Ursachen dieser Unfreundlichkeit sucht, magt sie zum Schluß den Film für gewisse Ursachen ihrer Zungen laßbar. Der Schulentag, jene, der mit Weingläschen einen Zigarettenautomaten plündernd, geht vor dem Jugendgericht, er habe solches in einem Gangliertum gefahren. Wir neigen zwar dazu, seinen Worten keinen Glauben zu schenken; denn irgendwie haben wir den Eindruck, daß sich wirkliche Gangster mit weniger harmlosen Madenschäften abgeben, als mit dem Kläntern von Zigarettenautomaten.

Wir wagen nicht darüber zu urteilen, in welchem Maß der Film an der unerfreulichen Verrücktheit der heutigen Jugend schuld ist. Sicher hat er weniger auf dem Bereich, als die Kinoinferate in ihrer schuldigen und überbordenden Sprache gelegentlich vermögen lassen.

Nein, es kommt nicht alles, was unerfreulich ist, vom Film.

Aber etwas Gutes und Positives haben wir ihm doch zu verdanken; die Tatsache, daß es heute viel weniger unordentlich aussehende junge Mädchen gibt als früher, daß sich sehr viele Frauen unter seinem Einfluß netter und geschmackvoller Kleider und in der Wahl dessen, was ihnen steht oder nicht steht, einen sichern Geschmack entwickelt, als dies noch vor einer oder zwei Generationen der Fall war.

Die häßlichen Entlein

Wenn wir die Photos aus unserer Jungmädchenzeit betrachten, dann beschleicht uns nicht ungern ein leichtes Minderwertigkeitsgefühl. Was, dieses unordentlich gekämmte Geißelpaar, dieses unordentlich gekämmte Geißelpaar, mit Haarsträhnen im Gesicht, mit einem durchgefallenen Rock und „Bottenstrümpfen“, das waren wir. Auch unsere Altersgenossinnen sahen nicht viel besser aus . . . wir waren, von einigen Ausnahmen abgesehen, ein bißchen unformig, ein bißchen gelegentlich.

Und, seien wir ehrlich, der größte Teil unserer Mütter war es auch nicht. Sie konfultierten ein paar mal jährlich ein braunes Modejournal, und nach ihm wurden die weiblichen Mitglieder der Familie dann eingekleidet. Das Resultat war, daß alle, die von Natur nicht mit überdurchschnittlichen Reizen begabt worden waren, ein bißchen farblos, ein wenig unvorstellhaft aussehend durch ihre Jungmädchenzeit gingen und zutiefst in ihrem Herzen von schönen Kleidern und reizenden Frisuren träumten. Und weiterhin: das Resultat war, daß wir unsjer erstes, selbstverdienendes Geld recht unbedacht in alle jene erträumten Dinge umfekten, die uns vielleicht nicht unbedingt gut kleideten, die uns aber der Inbegriff aller Sehnsüchte lösten.

Die jungen Mädchen von heute haben es besser

Ihnen bleibt das Tadeln im Umgebissen erspart. Selten trifft man eines unter ihnen, das eine Periode des „häßlichen Entleins“ durchmacht. Der Film mit seinen unzähligen gut und geschmackvoll angezogenen Schauspielerinnen ist nicht unzulässig daran. Die Filme, in denen sich die Diven ausschließlich in juwelnenfunktellen Abendoutfits und Perlenketten zeigen, sind heute eine Seltenheit. Häufig aber sind jene Filme, in denen ihr Einbild in das Leben junger, berufstätiger Mädchen und Frauen erhalten, Einblicke in Leben, die sich nicht viel von dem unseren unterscheiden, die ein gerütteltes Maß Arbeit mit sich bringen und hin und wieder etwas Freude und Ausgelassenheit. Eines aber haben diese Filmchancen in ihrem gar nicht überdurchschnittlichen Leben gemeinsam: sie sind immer sehr gepflegt angezogen. Gepflegt und höflich ist nicht dasselbe; und die Tatsache, daß die Strumpfhübe in der Mitte des Beines sitzen, daß die Frisur ordentlich, der weiße Kragen sauber ist, hat gar nichts mit Aufgefragten, jedoch sehr viel mit Selbstbildnis zu tun.

Es scheint, als ob sich unzählige junge Schwelzerinnen die Filmchancen zum Vorbild genommen hätten. Es ist für sie vielleicht gar nicht immer leicht, darauf zu achten, daß die Hüfte nicht abgefallen, die Frisur immer ordentlich und

Würde bringt Würde

Kriegsbedingte Aufgaben der Lehrerin

Wir geben hier auszusweise einen Brief wieder, welchen eine vielbeschäftigte Lehrerin in einem freien Augenblick einer Kollegin schreiben konnte. (Aus Schweiz, Lehrerinnen-Zeitung, Nr. 10.)

Liebes Ann!

Du hast also nicht recht den Mut, Dich für die Stelle in unserem abgelegenen Nachbardorf zu melden, wo Du neben dem Kollegen einfach die Lehrerin wärest. Du fürchtest, es könnte zu einlam und zu langweilig sein. Keine Spur — früher einmal, vor dem Krieg — vielleicht, aber jetzt wirst Du unmöglich je Zeit haben, Dich einlam zu fühlen, geschweige denn Dich zu langweilen.

Da ist einmal die Schule, Deine Klassen. Aber nicht nur Deine, denn mit dem Mitleidenschaft der Kollegen ist es eine Sache. Wenn es gut geht, müssen alle Schullehrer ausgerechnet zur selben Zeit in den Dienst. Ja, und dann erinnert man sich gelegentlich plötzlich daran, daß man eine tüchtige Lehrerin hat. Die kann doch ganz gut zu ihrer Klasse noch zwei bis drei Stunden Oberstufe unterrichten.

Aber Deine Schule und doppelte Schule ist noch lang nicht alles. Eine Menge kriegsbedingter Aufgaben warten neben ihr auf Dich: In der Gemeinde. Erstens wird Dir eines Tages eine freundliche Frauenstimme am Telefon mitteilen, daß man Dich zur Vertretung für den freiwilligen Landdienst erklären hat. Es ist darauf, daß man Dir sowohl Vertretung entgegenbringt, fällt Dir natürlich nicht gleich ein, daß eine tüchtige Großmutter oder eine unwillige Städtin dieses Vertretens auch rechtferdig würde. Und nun fängt der — ach — so siegreiche Papierkrieg auch für Dich schon an. Bittel in schönen Farben darfst Du ausfüllen. Ich rate Dir übrigens, von diesem Ehrenamt jenseit als möglich an die örtliche Arbeitsinspektur abzutreten.

Es ist möglich, daß man Dir auch das Lebensmittelsamt oder doch davon die Kartenausgabe übergeben will. Aber das ist ein bezahltes Amt, b. h. es ist eher möglich, daß sich außer der Lehrerin jemand dafür findet.

Bestimmt aber mußt Du im Samariterverein mitarbeiten. Der Samariterklub gleich im ersten Herbst wird Dir sicher gut tun; im Winter wird er der Krankenpflege und im zweiten Jahr der Säuglingspflege oder der Hygiene sein. Wenn Du zu präsentieren und Dich glänzend auszubilden willst, wirst Du im dritten Jahr einmüdig zur Präsidentin des Samaritervereins gewählt!

Vielleicht hast Du Dich in einer Stunde patriotischer Begeisterung hinreißend lassen, Dich für den FHD zu melden. Gut, so kommt Du doch wenigstens in den Ferien aus dem Dorf heraus. Für Dich gibt es nämlich keine Selbstverleugung, auch nicht durch den Herrn Kollegen. Du hast die Ferien für Deinen Dienst bezugsgeben, denn Du bist eine Frau, eine Schweizerin.

Hast Du Dich nicht zum FHD gemeldet, so ist es weit leichter zu glauben, das Vaterland, das wohl Deine Stimme, nicht aber Deine Steuern verstimmt, finde Dich nicht. Schon wieder das Telefon. „O Mann, Männerstimme erkundigt sich: Sind Sie beim FHD? Auf Dein „Nein“ schlägt die biederliche Stimme gebannt ins Trümpfende um: „Hier Ortsverwaltungsamt, ich werde Sie zum Chef der Ortsverwaltungsamt ernennen.“ Punkt. Schluß. Fertig. Abgehängt. Und bald bekommt Du diese Meldung schriftlich.

Der Mantelkragen tabellos sauber ist. Schuhmacher und Coiffeure sind bekanntlich heute im Budget unzulässiger junger Mädchen ein Posten, der ihnen einiges Kopfschütteln macht. Aber Tatsache ist, daß Hehntaufende junger Frauen lieber auf Wimper und Zinini verzichten, lieber im Vorzug auf dem billigen Platz sitzen und zum Frühstuck nur twodens Brot essen, als daß sie die Bescheidenheit ihres Budgets in ihrem Aeußeren zum Ausdruck kommen ließen. Und das ist recht so.

Pro Infirmis

Zum Kartenzusatz

„Schätzungsweise 200,000 auf der Schattenseite des Lebens Wandelnde, wie geistig Schwache, Epileptiker, Krüppelhaft, Invalide, Schwerhörige, Taubstumme, Blinde, sowie sprachliche Gebrechliche und schwererzogene Kinder sind ihrer Dignität und Unterbringung anvertraut. Wenn diese Invaliditäten in Reich und Güt an uns vorbeimarschieren können, welche erschütterndes Bild des Jammers würde sich unseren Gedächtnis unerschütterlich einprägen! Sicher würde bei jedem Augenblick solch erregender Lebens spontan der Entschluß reifen, zu dessen Bänderung einen erhellenden Beitrag zu leisten.

Bedarf es dieses Aufbaumungsunterrichts, um unser Mitleid für so viele bebauernde Mitbürger und Mitbürgerinnen zu erwecken?“

Aus dem Aufruf von Bundespräsident Stampfli.

Pro Infirmis hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Gehörlosen zu helfen. Unterrichten wir ihre Bedürfnisse und leisten wir einen kleinen Beitrag, wenn die Karten im Monat April in unser Haus gesendet kommen. Hauptquartier: Postfach 25503, Postfach-Konto Kartenzusatz in jedem Kanton.

Sagen Sie es weiter!

Im folgenden wird geschildert, welche Möglichkeiten sich dem

Schwerhörigen

bieten, den Kontakt mit der Umwelt trotz seinem Leiden aufrechtzuerhalten: Kürzlich begegnete mir auf dem Sekretariat des Schweizervereins für Schwerhörige in Zürich eine

„Kon jekt an werden die Briefe mit dem weißen Kreuzlein, die „Mitteltage“, auch Dich finden, und jedesmal wirst Du sie öffnen mit ein wenig Spannung, die Dir die Lippen etwas härter aufeinander legt. Nun kannst Du Dein Organisations-talent entfalten; wird braucht es gar nicht; denn Deine Samariterinnen sind ja ein bereits ausgebildeter prächtiger Hilfsstrupp.

Aber eines Tages wirst Du vom Gemeinderat in die Kriegshilfskommission ernannt. Da müßte eine Frau dabei sein, heißt es, und Du zeigst ein verwundertes Gesicht, daß man Dich in den Hilfskommissionen nicht, obwohl es ein Tagelohn gibt! In solchen Fällen ist es doch möglich, daß die Männer selber gehen.

Und nun höre: Eines Abends kommt der Weibel und bietet Dich auf zur Gemeinderatsitzung. Du läßt ihn Dir genau an, es er nicht am Ende einen Schwips und die falsche Treppe erklommen hat und fragt ihn deutlich, ob er wirklich Dich, eine weibliche Person, einladen solle. Köpfl lächelnd versichert er Dir, daß er die nötige Extraweisung erhalten habe. Nun geht's also doch nicht mehr ohne die Frauen. Da Du als Chef der OWS schon seit gestern auf Bistett gestiftet bist, witterst Du wichtige Dinge. Nun wird Dir heute abend in der Sitzung mitgeteilt, ob Du die Freundlichkeit haben wollest, dafür zu sorgen, daß morgen um 13 Uhr 100 Flüchtlinge verpflegt werden können. Auf Dein selbstverleibliches „Ja“ ist die Erleichterung allerorts groß. Man bittet Dich, nachher die Organisation der Wärserei und Fütterung zu übernehmen und gibt Dir zu verstehen, daß man im ganzen Zentrumsprengel des Dorfes auf Deine unumgängliche Hilfe anle und zugleich auf Dein Vorbild weiter Zurückhaltung. Vielleicht sind für Dich einige Erfahrungen von 1940 vorhanden. Aber für morgen gilt es vorerst alles aus dem Nichts zu stampfen: Küche, Geldsirr, Eßraum und Lebensmittel.

Auch in den meisten Vereinen zeigen sich kriegsbedingte Aufgaben für Dich, liebes Ann! Im Lehrerverein ist plötzlich die Lehrerin als Sekretärin sehr beliebt. Der diensttuende Lehrer hat nämlich keine Zeit, Protokolle einzutragen. Auch im Gesangsverein hast Du Gelegenheit, den Lehrer zu vertreten, nicht nur in Föhren, sondern auch im Männerchor. Gestalt da für noch hoffnungsvolle Erfolge geben. Das Bezirkssekretariat der Pro Juventute wird gern einer Lehrerin übertragen. Im Verein für Kinder-, Frauen- und Familienklub sitzen überall einige Lehrerinnen im Vorstand, und auch im gemeinnützigen Frauenverein oder im Landfrauenverein bist Du als Mitglied willkommen. Daß Du im Lehrerinnenverein bist, kommt natürlich vor allem anderen: Hier wird es nämlich eine nachkriegsbedingte Aufgabe für Dich geben, wenn die Zeit kommen wird, wo man Dich nicht mehr so nötig hat wie jetzt und unter Verein das Lohn- und Arbeitsrecht wird verteidigen müssen.

Zum Schluß all die kriegsbedingten Sammelaktionen. Wäge es Dir nicht ergeben wie mir, als ich einmal einer Mutter einen ganz privaten Besuch abkatten wollte. Sie war unwillkürlich den Gebelbe aus der Tasche. Wir lachten dann beide erleichtert darüber, als ich mitteilen konnte, daß ich für Kind nur zum Gratis-Fürsorgeamt einladen wollte.

Nur eine Angst! Die Kräfte wachsen mit der Übung.

Und nun wünsche ich Dir ein gutes Beginnen und grüße Dich herzlich.

Deine Klara.

fein Seelenleben, das nachgehoben auf einen so kleinen Kreis beschränkt ist. Der Gedächtnisbereich scheint sich nämlich viel mehr als andere Gedächtnisse, seinen Einmangel eingesehen. So lange es irgendwie geht, verläßt er ihn, nimmt aber keine Zeichen an, kann nicht er sich in sein Schmelzhaus zurück, wird dadurch eigenartig, quillt in so ar mittraulich und kann in schweren Fällen zur Plage ihrer Umwelt werden!

Wie ganz anders, wenn er sich vorerst einem Schwerhörigenverein anschließt, in welchem frommtiger Geist herrscht. Schon nach den ersten Stunden hellen sich die Gesichter der Kursteilnehmer auf, vorzogene Kräfte, feinere und größere Talente kommen ans Licht, die alle in dieser Gemeinschaft ausgenützt werden. Die Schwerhörigen selber sitzen im Vorstand ihres Vereins, in der Generatverammlung entscheiden sie über wichtige Beschlüsse. Damit sie der Diskussion folgen können, stellt ihnen eine ausgesprochene Vielzahl von Lage zur Verfügung. Vor dem Redner steht ein Mikrophon, im Publikum ist der Redner untergebracht, von ihm aus führen Kabel in den Auditorien, an den Anschluß werden Kopfhörer wie wir sie vom Radio her kennen, angeschlossen. Doch leben wir auf den Redner einen jungen Menschen! Sein ganzes Gesicht strahlt, jedes Wort versteht er! Nun wird er gewiß auch in der Kirche ohne Stemmung den Redner benützen, im Stadttheater kann Gebrauch machen und diejenigen Kurie der Volkshochschule besuchen, in welchen der Schwerhörigenverein seinen Vorstandstellen Redner aufstellt.

Warum aber erziehe ich dies alles für? Um Probanda zu machen für den Verein? Gewiß nicht. Warum ist eine gemeinnützige Institution, angelehnt an die große, überall bekannte Vereinigung „Pro Juventute“. Ich tue es, weil ich weiß, daß es in Stadt und Land noch viele einzelne Gedächtnis gibt, die eingekerkelt in ihre Not, dumpf und freudlos dahin leben. Ihnen allen kann auf die eine oder andere Art geholfen werden, sofern sie die ihnen bargebotene Hand ergreifen. Machen wir also alle uns bekannten Schwerhörigen auf die mannigfaltigen Möglichkeiten, ihr Leben wieder froher und nützlicher zu gestalten, aufmerksam!

Bertha Baumann

Veranstaltungen

Radiofendungen für die Frauen

sr. Der Schweizerische Rundfunk veranstaltet Sonntag den 2. April um 17.00 Uhr einmal eine „Sendung für unsere weiblichen Soldaten“, die eigens für die PHD zusammengestellt wurde. Eingeleitet wird sie durch ein Wort von Oberst Vaterlaus und dann folgt in Wort und Ton Ungerhates und Belebendes, das geeignet ist, unsere PHD anzureden. Gleichen Tags um 17.55 Uhr spricht Prof. Dr. A. Bed über „Die rechtliche Stellung der Frau im spätromantischen christlichen Reich“. Unter dem Titel „Den Frauen gewidmet“ wird Montag den 3. April um 16.00 Uhr vornehmlich schöne Musik zu Gehör gebracht. Eine aktuelle Note bringt Dr. Fritz Greiner mit ihrem Vortrag „Selig und Erlösung“ am 5. April 16.00 Uhr haben wir den „Mittwoch der Frau“. Dr. Charlotte von Bach spricht über „Frau Kätzel und ihr Buch“ von Rudolph von Lavel. Um 16.25 Uhr wird Trudi Greiner mit der Klavier „Ein guter Freund — das Tageloh“ erfreuen und um 16.50 Uhr hat man Gelegenheit, unter dem Titel „Welche ist die Friseur?“ einem Zwiegespräch mit einem Coiffeur zu lauschen. Zwischen den einzelnen Vorträgen singt Madeleine Warhe „Köselgartenlieder“ und Wima Wirsberger (Klavier) spielt Kompositionen von Mendelssohn und Schubert.

Redukt on

Dr. Fritz Rener, Zürich 1, Theaterstr. 8, Telefon 4 50 80, wenn keine Antwort 47 40.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. n. e. Elie Jählin-Spiller, Kilchberg (Zürich).

R. Aeschbach

Kunsthändler

Originalgemälde von
bekanntesten Künstlern

Große Auswahl von
besten Reproduktionen

Aparte Einrahmungen

Löwenstr. 11 Tel. 5 85 79

Ecole horticoles pour jeunes filles

LA CORBIÈRE

Estivayer le Lac

Cours professionnels de 2 ou 3 ans.
Cours spéciaux pour amateurs.
Pour tous renseignements s'adresser
à la Direction de l'Ecole

Cécile Grüniger